

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 101 (2007)
Heft: 7-8

Artikel: Ermutigung zum Trotz
Autor: Venetz, Hermann-Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jesus lehrte am See. Es versammelte sich eine sehr grosse Menge bei ihm, so dass er in ein Boot steigen musste, das im Wasser lag; er setzte sich, und alles Volk stand auf dem Lande am See. Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen. Er sagte:

Hört zu! Ein Sämann ging aus zu säen. Und es begab sich, indem er säte, dass einiges auf den Weg fiel; da kamen die Vögel und frassen's auf. Einiges fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und es ging alsbald auf. Als dann aber die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdornte es. Und einiges fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und ersticken's, und es brachte keine Frucht. Vieles fiel aber auf gutes Land, es ging auf und wuchs und brachte Frucht, und trug dreissig- und sechzig- und hundertfach.

Und er sagte: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Mk 4,1-9

Es ist ein altes Gleichnis und ist schon tausendfach besprochen worden, und die Deutungen sind recht verschieden. Vielleicht ist das auch ein Gütezeichen dieses Gleichnisses. Ich meine, dass es gut zum Thema «Ermutigung» passt.

Auf was soll man bei diesem Gleichnis schauen? Auf den Sämann? Von ihm heisst es eigentlich nur, dass er sät. Dass dabei einiges auf den Weg fällt, einiges auf steinigen Grund, einiges unter die Dornen, das nimmt er offensichtlich in Kauf. Beim Säen soll man nicht pingelig sein. Der Landmann weiss: Der Same, der auf gutes Erdreich fällt, wird gute Frucht bringen.

Soll man auf den Samen schauen? Von ihm heisst es: Er fällt. Freilich, das Schicksal der Samenkörner ist recht verschieden. Einige fallen auf den Weg. Die Vögel picken sie auf. Einige fallen auf steinigen Grund. Sie schiessen auf, können aber nicht in die Tiefe wachsen. Schnell werden sie von der Sonne versengt. Einige fallen unter die Dornen; dort ersticken sie bald. Die meisten aber

Hermann-Josef Venetz

Ermutigung zum Trotz

fallen auf gutes Erdreich und bringen reiche Frucht.

Vielleicht sollten wir auf den Boden schauen. Ja, da ist einmal der Grenzweg. Der taugt freilich nicht für die Aufnahme des Samens. Und da ist zwar Erde, aber gleich darunter sind Steine und Felsen; etwas Richtiges kann da nicht gedeihen. Und dann sind da Dornen. Sie werden dem Samen weder Licht noch Raum lassen, dass er gedeihen könnte. Aber dann fällt doch vieles auf gutes Erdreich.

Ob wir auf den Sämann schauen oder auf den Samen oder auf das Erdreich: Am Schluss steht gute Frucht. Und was für eine Frucht: 30-, 60- und 100-fältige. Das scheint mir nun eine gewaltige Übertreibung zu sein. Aber wenn ich an andere Gleichnisse denke: Sie alle – auch wenn sie noch so einfach sind – weisen gerade durch ihre Übertreibungen über sich hinaus.

Wenn am Schluss gute Frucht steht, verstehen wir vielleicht auch ein bisschen die Unbekümmertheit des Sämanns. Er sät einfach – man müsste sich das Bild

Vincent van Gogh:
Der Sämann, 1888,
Sammlung E. G.
Bührle, Zollikon

vom Sämann von van Gogh vor Augen halten – er sät und sät. Und da gibt es sich halt, dass einiges auf den Weg fällt oder auf steinigen Boden oder auf die Dornen. Er macht sich daraus nicht ein Problem und rennt auch nicht jedem Samenkorn nach, das nicht genau da hin fällt, wo er es gerne haben möchte. Er weiss, das meiste fällt auf gutes Erdreich und bringt 30-, 60- und 100-fältige Frucht.

Vielleicht liegt darin die Pointe des Gleichnisses, in diesem Kontrast: auf der einen Seite das breite Ausmalen dessen, was verloren geht, was sich dem Gesäten entgegenstellt und dem Sämann den Mut nehmen könnte, auf der anderen Seite die 100-fältige Frucht.

So ist es nämlich mit dem Reich Gottes – meint Jesus. Es wird sich durchsetzen, auch wenn noch so vieles dagegen spricht.

Vielleicht hat Jesus dieses Gleichnis zu Leuten gesprochen, zu Jüngerinnen und Jüngern, die Bedenken bekommen hatten, ob das Reich Gottes, das Jesus verkündete, sich auch durchsetzen werde. Sie sahen all das, was sich diesem

Reich und Jesus selbst entgegenstellte: die römische Besatzungsmacht, die überall ihre Aufpasser hatte; die Pharisäer, denen das Unternehmen zu unbedeutend vorkam und die bessere Argumente auf ihrer Seite hatten; die Zeloten, für die alles zu wenig straff organisiert und zu wenig effizient war; die Bessergestellten, die nicht mitmachen wollten, weil sie Angst hatten um ihren Reichtum und ihren Besitz.

Mutlosigkeit macht sich breit, sogar in der nächsten Umgebung Jesu: Er verkündet das Reich Gottes, aber nichts geschieht. Im Gegenteil: Die Leute hören nicht zu oder verstehen nichts; Jesus werden mehr Hindernisse in den Weg gelegt, als dass er willkommen geheissen würde; die Theologen wollen alles besser wissen und machen sich lustig über Jesus und seine Bewegung. Lohnt sich eigentlich der Einsatz? Sollen wir nicht doch gescheiter aufgeben, wenn die Widerstände so gross sind?

Und vielleicht, vielleicht wollte Jesus mit dem Gleichnis auch seine eigenen Bedenken zerstreuen.

Schaut einmal dem Sämann zu: Er sät

und er sät und er lässt sich überhaupt nicht beirren, weder von steinigem Boden, noch von diebischen Vögeln, noch von Dornen, die alles ersticken, weil er weiß, dass das meiste auf gutes Erdreich fällt, und weil er weiß, dass die Ernte Sache Gottes ist – darum fällt sie ja auch so unwahrscheinlich gross aus.

Sicher gibt es Dinge, die daneben gehen. Die nicht so sind, wie sie sein sollten – in der Gesellschaft, in der Politik, in der Kirche. Aufbrüche, die wieder zurückgenommen werden, Fortschritte, die wieder zurückbuchstabiert werden, offene Türen, die wieder geschlossen oder gar zugeschlagen werden. Aber das alles kann doch uns alte Sä-Leute nicht erschüttern. Wir stehen doch auf gutem Boden. Und die Ernte – darauf können wir uns verlassen – wird riesig sein.

Und sicher gibt es Dinge, die daneben gehen, auch im persönlichen Leben: Missverständnisse in der Familie, eine missratene Berufswahl, eine Beziehung, die in Brüche geht, ein lieber Mitmenschen, der plötzlich stirbt. Sehr viel Trauriges, sehr viel Ärgerliches auch, vieles, das gar nicht zu verstehen ist. Und doch ist das Traurige, das Ärgerliche, das, was wir nicht verstehen, nicht das Letzte. Ja, vielleicht gehört das alles sogar dazu. Niemand hat uns eine heile Welt versprochen. Steine und Unkraut und Dornen wird es immer geben. Aber der Sämann wird sich nicht davon abbringen lassen zu säen und unbeirrt zu säen, weil er weiß, dass das meiste auf guten Boden fällt, und weil er weiß, dass eine fantastische Ernte nicht ausbleiben wird, und weil er weiß und unerschütterlich glaubt, dass sie in der Hand Gottes ist.

Das Gleichnis will die Dinge nicht schöner färben, als sie sind. Die Widerstände, die sich dem Reich Gottes entgegenstellen, sind breit ausgemalt: Steine, Dornen, mangelnder Boden, sengende Sonne. Im Klartext: Hunger, Ungerechtigkeit, Verschandelung der Mitwelt, ein verknöchertes Kirchenrecht, eine unverständliche Sprache, fragwür-

dige Bischofsernennungen, menschenverachtender Umgang mit den Laien, den Frauen, eigenes Unvermögen... Schauen wir auf den Sämann: Er sät und sät... Er sät gewissermassen gegen all diese Widerstände an in der Überzeugung, dass das meiste auf gutes Erdreich fällt und dass die Ernte wunderbar sein wird, weil sie – vielleicht zu unserem Glück – nicht in unserer Hand, sondern in der Hand Gottes liegt.

So ist es mit dem Reich Gottes. Wartet's nur ab. Ihr wisst nicht, was Gott vermag.

Ein Sämann ging aus zu säen... •

Predigt anlässlich der Zusammenkunft der Interessengruppe Nordwestschweiz TAGSATZUNG IM BISTUM BASEL am Sonntag, 4. Februar 2007, im Pfarreiheim St. Peter und Paul, Allschwil

«Fromme und Gottlose»

„Der Glaube, auf den es für das Reich Gottes ankommt, ist eben nicht etwas, das für sich und an sich Sinn und Wert hätte, sondern bezieht sich auf die Sache Gottes: er ist die Hingabe an sie, das Vertrauen auf sie und darum immer verbunden mit der Hoffnung... Diesen Glauben haben tatsächlich die sog. Ungläubigen oft mehr als die sog. Gläubigen, die sog. Gottlosen mehr als die sog. Frommen. Das ist, nicht wahr, unter uns eine bekannte Sache? Sie gehört auch besonders in der Form zum eisernen Inventar des religiösen Sozialismus, als wir auch im Sozialismus, soweit er eine lebendige Kraft ist, einen Glauben wirksam sehen, und zwar oft einen sehr starken. Der Sozialismus ist ja für uns, seinem tiefsten Wesen nach, Messianismus, Glaube an das Reich der Gerechtigkeit für die Erde. Wenn aber nun unser Glaube das Gleiche ist, dann sind wir ja mit den Andern im Glauben gleich, sind sie uns in einem doppelten Sinne «des Glaubens Genossen».»

Leonhard Ragaz, Über Religion, Christentum, Dogma, Theologie, Kirche, Bibel – mit besonderer Berücksichtigung des sogenannten Gottlosenproblems, in: NW 1932, 364.